



DRESDNER PHILHARMONIE

1. KONZERT

ANRECHT B

1955/56

24. / 25. 9. 55

FESTSAAL DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM DRESDEN

Sonnabend, den 24. September 1955, 19 Uhr, für Anrecht B 1

Sonntag, den 25. September 1955, 19 Uhr, für Anrecht B 2

MOZART-ZYKLUS

1. Konzert

Dirigent: Prof. Heinz Bongartz

Solist: Rolph Schroeder, Kassel, Violine

Sinfonie A-Dur, KV 201

Allegro moderato
Andante
Menuetto
Allegro con spirito

Drei deutsche Tänze

Der Kanarienvogel, KV 600, Nr. 5
Der Leiermann, KV 602, Nr. 3
Die Schlittenfahrt, KV 605, Nr. 3

Violinkonzert G-Dur, KV 216

Allegro — Adagio — Allegro

P A U S E

Serenata notturna D-Dur, KV 239

Marcia — Maestoso
Menuetto
Rondo

Sinfonie B-Dur, KV 319

Allegro assai
Andante moderato
Menuetto
Finale — Allegro assai

Mozart schrieb für den Alltag, für das Leben

Noch heute gibt es Menschen, die der Meinung sind, ein Komponist schreibe seine Werke nur in Stunden der „Erleuchtung“ und „Offenbarung“, in Stunden, die man nicht erzwingen könne. Wenn der Meister dann von der Muse geküßt wird, denke er weder an seine Umwelt noch an den praktischen Zweck und lebendigen Sinn der Werke, an denen er gleichsam „außer sich“, in einer anderen, höheren Welt oder im Trancezustand arbeitet. Jene Musikphantasten lehnen es ab, von einem Komponisten ein Auftragswerk zu verlangen, das auf Bestellung angefertigt werden muß, oft sogar in kürzester Zeit, so daß dem armen Meister so gut wie gar keine Zeit bleibt, auf den Kuß der Muse, auf die Stunden der Erleuchtung und Offenbarung zu warten.

Zugegeben, in unserer Gegenwart werden Auftragswerke oft in lächerlich kurzer Zeit verlangt und dem Künstler bleibt wenig Sammlung, sich gedanklich auf das zu Schreibende vorzubereiten (auch dieses produktive Faulsein gehört zur Arbeit des Künstlers!), aber es ist noch immer so gewesen, daß ein wirklicher Künstler auch in kürzester Frist ein Auftragswerk fertigzustellen vermag, das dann alle Merkmale eines wahrhaften Kunstwerkes aufweist. Johann Sebastian Bach und Wolfgang Amadeus Mozart sind dafür bezeichnende Beispiele, ihre Auftragswerke, die sich als echte Kunstwerke über die Jahrhunderte hinweg lebendig erhalten haben, sind die eindeutigen Beweise.

Betrachten wir als eines dieser Beispiele Mozarts „Serenata notturna D-Dur (KV 239)“. Die Serenade ist eine der verbreitetsten und beliebtesten Formen innerhalb der Musik des 18. Jahrhunderts. Der Begriff der Serenade ist vielgestaltig, man versteht darunter im gleichen Maße die Formen des Divertimento, der Kassation (italienisch: *cassare* = verabschieden) und des Notturmo. Zu Mozarts Zeiten verstand man darunter Abendmusiken, Unterhaltungswerke, Ständchen, wobei auch das Thema des Abschieds (siehe Kassation) aufklang. Inhaltlich finden wir in diesen Ständchenmusiken den Ton leichter Unterhaltung ebenso wie das Gefühl menschlicher Zuneigung, Verehrung, der Wehmut und der Trauer. Doch werden die schmerzlichen Züge der Serenaden zumeist durch ein „Lächeln unter Tränen“ gemildert und verklärt. Ganz besonders Mozarts Serenaden sind erfüllt von einer echten, befreienden Heiterkeit im Sinne des „Glasperlenspiels“ von Hermann Hesse. Die Serenade als Sammelform ist mehrsätzig, in der Hauptsache instrumental besetzt, die einzelnen Sätze sind wenig polyphon gearbeitet, es werden nur wenig Mitwirkende verlangt. Notturmo heißt Nachtstück. Wörtlich übersetzt ist die *Serenata notturna* eine kleine Nachtmusik.

Aus dem Notturmo entwickelte sich im Französischen das Nocturne, das vor allem als Bezeichnung für ein stimmungsvolles, in der Form freies Klavierstück verwendet wurde (Chopin, Rachmaninow). Die Wurzeln der Serenade reichen zurück zur Suite, zur Sonate und zum Konzert. Das Menuett ist zwischen diesen Formen so etwas wie ein Verbindungsglied, es spielt auch noch in der Serenadenmusik eine bedeutsame Rolle.

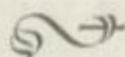
Die *Serenata notturna* in D (KV 239) verlangt zwei Orchester: Das erste besteht aus zwei Soloviolen, einer Bratsche und einem Kontrabaß und ist dem zweiten gegenübergestellt, das sich aus dem normalen Streichkörper zusammensetzt (erste und zweite Geige, Bratsche und Cello). Überaus reizvoll verwendet Mozart in diesem zweiten Orchester die Pauken.

Auch die deutschen Tänze sind Gebrauchsmusiken, die von Mozart für irgendwelche Festlichkeiten im Auftrag verlangt und von dem Meister mit leichter Hand auch gern geschrieben wurden. Er hatte zeitlebens Freude an kleinen Späßen. Seine Briefe wissen viel davon zu erzählen, aber auch seine Partituren sprechen davon, so zum Beispiel, wenn Mozart für das gleiche Werk schwarze, rote, blaue und grüne Tinte verwendete, durcheinander natürlich, wenn er bei einer besonders heiklen Stelle in die Stimme des Solisten schrieb: „Leitgeb bittet um Hilf!“ oder bei einer Wiederholung: „Schau wieder hierfür, mein bachener Engel!“ Das bekannte Bandelertzett und die häusliche Karnevalspantomime (1783) gehören mit in die Reihe dieser Späße. Wenn wir von Mozarts Werken sprechen, dürfen wir einen Namen nicht vergessen, der praktisch bei jedem Werk des Meisters genannt wird, wenn auch abgekürzt. Wir meinen die Bezeichnung KV (Köchelverzeichnis), die sich wie bei den Werken Johann Sebastian Bachs das BWV (Bachwerkverzeichnis) einen festen Platz errungen hat. Ludwig Ritter von Köchel lebte von 1800 bis 1877, er war Dr. jur., wurde als kaiserlicher Rat geadelt, und lebte nach einer kurzen Tätigkeit als Salzburger Schulrat in Wien seinen persönlichen Liebhabereien (Botanik und Mineralogie). Neben Büchern über die Musik am österreichischen Hofe gab er Briefe Beethovens an den Erzherzog Rudolf heraus und verfaßte 1862 das Verzeichnis sämtlicher Tonwerke Mozarts, zu denen sich 1864 einige Nachträge gesellten. 1937 erweiterte der Mozartforscher Alfred Einstein das Köchelverzeichnis wesentlich, ergänzte und berichtigte. Das Köchelverzeichnis ist heute ein unentbehrliches Nachschlagewerk, denn Mozart versah seine Werke nicht mit der später üblichen Opusbezeichnung.

Wenn Mozarts Sinfonien und Konzerte auch nicht alle als Auftragswerke geschrieben wurden, so dachte der Meister beim Schaffen doch stets an die Praxis, an die Ausführung, an die Menschen, die seine Musik hören sollten, für die er seine Werke schuf. Da es für Mozart einen Unterschied zwischen Leben und Schaffen, zwischen Alltag und Kunstwerk nicht gab, darum gibt es zwischen seinen Gebrauchsmusiken der Serenaden und Tänze und den Sinfonien und Konzerten der öffentlichen Säle auch keine trennende Kluft, es sind die gleichen Quellen, aus denen das Gesamtwerk Mozarts gespeist wird. Vom einfachsten Kinderlied wie „Komm, lieber Mai, und mache die Bäume wieder grün!“ bis zur Jupitersinfonie spannt sich ein umfassender Bogen. Wir werden in unserer Einführung zum zweiten Konzert des Mozart-Zyklus davon sprechen, im besonderen von der Sinfonik des Meisters, und auch in der dritten Einführung, die dann auf das konzertante Schaffen eingehen wird.

An die 700 Werke hat uns Mozart hinterlassen. Wie wenig kennen wir wirklich davon, und wie oft hören wir immer wieder die gleichen! Noch gibt es bei Mozart Entdeckungen zu machen. Die Mühe lohnt, denn der Gewinn ist groß und bleibend.

G. Sch.



Vorankündigung:

- 8. und 9. Oktober: 2. Philharmonisches Konzert
- 15. und 16. Oktober: 2. Mozart-Abend
- 30. Oktober: Außerordentliches Konzert (Beethoven und Bruckner)

Textliche Mitarbeit: Gottfried Schmiedel